



F. C. WEISKOPF

Erfolg der berliner Aufführung zeigen den Durchbruch der Jungen zu Geltung und Wirksamkeit. Denn die Resonanz, die das dokumentarische Werk bei einem großen Publikum findet, ist kein Abschwenken des Kunstsnobismus zu „neuer Sachlichkeit“, sondern die dankbare Reaktion der Leser auf das frische Zupacken Derer um 1902.

Diese natürliche, fast animalische Stofferoberung kennzeichnet auch den neuen Novellenband von F. C. Weiskopf „Wer keine Wahl hat, hat die Qual“ (Malik-Verlag, Berlin). Gekonnter als „Die Flucht nach Frankreich“ (Agis-Verlag, Berlin) zeigt das Buch den neuen Stoffkreis und die langsame Wandlung dichterischer

Formen. Das Leben der böhmischen Werkelmenschen wird mit blitzhafter Gemütlichkeit durchleuchtet. Proleten sprechen wie — Proleten. (Ein Gewinn, der sauber verbucht werden muß. Denn gestern noch bei Klaus Mann sprach ein Chauffeur platterdings wie — Herr Thomas Mann.) Ein jüdischer Versicherungsagent, ein tschechischer Polizeimann, ein paar Gefangene der Masaryk-Republik — daß Die so reden und leben, glaubt auch, wer sie nicht kennt. Wenn Vojta Pulkrabek beiläufig murmelt: „Es gibt keinen Ausweg. Gesotten wie gebraten, gehupft wie gesprungen — man sitzt in der Klemme“, ist Schwejk-Stimmung da. Der brave Soldat marschiert wacker auch durch dieses Buch. Böhmens Proletariat lebt darin, verknorzt und einfältig, mit seiner großen Rebellentradiation, mit der Sehnsucht aller Proletarier nach Freiheit und Leben. Noch hat F. C. Weiskopf die deutsche Sprache nicht zu seinem ureigensten Material gemacht, noch gleitet er ohne verbalen Übergang vom Dialog in die Beschreibung, sodaß die saloppe Alltagssprache der Person zur Saloppheit des Autors wird, noch sind einzelne Bilder nicht scharf und nicht lange genug belichtet. Dennoch ist Weiskopf ein großer Aktiv-Posten in der Bilanz der jungen deutschen Dichtung, ein urwüchsiger Erzähler, mit Gesinnung, Mut und Humor begabt.

Diese Eigenschaften besitzt auch Josef Breitbach, der Weiskopf nicht nur äußerlich ähnelt. Breitbach steht den großen Zeitproblemen ferner als Glaeser oder Weiskopf, ganz nahe aber den Tücken einer winzigen Alltäglichkeit. Wie die kleinen Leute anno 1928 leben und lieben und lügen, feige und tapfer sind — Das hat er genau studiert und mit einer fröhlichen Ehrlichkeit gestaltet. Sein erstes Geschichtenbuch „Rot gegen Rot“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) ist eine große Talentprobe — fast schon eine dichterische Leistung. Denn wertvoll ist immer das Wahre, und Breitbach lügt nicht einmal dort, wo die Gesinnung mahnt. Diese schoflen Kleinbürgerexistenzen sind ohne Hitze und ohne Romantik hingestellt — ein wenig ironisch im Deskriptiven, sehr wortecht im Dialogischen und salopp in der Satzfügung. Auch für Breitbach scheint mir Gültigkeit zu haben, was für Weiskopf festgestellt wurde: